

## Leben und Werk von Lukas Friedrich Zekeli (1823-1881): Mehr als eine Fußnote in der Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich?

Patrick GRUNERT, Wien

Ein wechselvolles Leben und eine nur knapp zehnjährige professionelle Tätigkeit als Paläontologe haben dazu geführt, dass der Lehrer, evangelische Prediger und Paläontologe Lukas Friedrich Zekeli (1823-1881) weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Vom Autor wurde daher im Rahmen des fächerübergreifenden Seminars „Geowissenschaften und Biographik“ an der Universität Wien der Versuch unternommen, auf Grundlage von Dokumenten der Universitätsarchive in Wien und Halle an der Saale, Vorlesungsverzeichnissen, Jahrbüchern verschiedener Vereine und wissenschaftlicher Institutionen eine Biographie Zekelis in den Grundzügen zu erarbeiten und seine Verdienste um die Erdwissenschaften in Österreich in Erinnerung zu rufen. Die spärliche und oft mangelhafte Sekundärliteratur konnte dabei einer kritischen Prüfung unterzogen und durch neue Erkenntnisse ergänzt werden.

Lukas Friedrich Zekeli wird am 13. Jänner 1823 im siebenbürgischen Schäßburg (heute Sighișoara, Rumänien) geboren. Sein Vater ist evangelischer Prediger in Rode, die Familie versteht sich als Siebenbürger Sachsen. Nach Absolvierung der Abiturientenprüfung am evangelisch-deutschen Gymnasium in Schäßburg im Sommer 1841, entschließt sich Zekeli zum Studium der Theologie. Wie viele Siebenbürger Sachsen wählt er die Universität Halle an der Saale, ein Zentrum der protestantischen Theologie, als Ort für sein Studium aus. Seine Immatrikulation in Halle ist für den 14. Oktober 1841 belegt. In den folgenden zwei Jahren besucht Zekeli nicht nur die vorgeschriebenen theologischen Kollegien, er hört auch naturwissenschaftliche Vorträge, die ein nachhaltiges Interesse für die Paläontologie in ihm wecken. Aus diesem Grund kehrt Zekeli 1843 nicht wie vorgesehen nach Siebenbürgen zurück, sondern geht nach Wien, um seine Kenntnisse auf den Gebieten der Geologie und Paläontologie zu vertiefen. Er hört verschiedene Vorträge über Anatomie, Mineralogie und Botanik, besucht Museen und Sammlungen, vertieft sich in Bibliotheken in die Fachliteratur.

Doch schon im Sommer 1844 sieht er sich (wahrscheinlich aus finanziellen Gründen) gezwungen, nun doch in seine Heimat zurückzukehren, wo er einen Posten als Lehrer am Gymnasium in Schäßburg antritt. In den darauffolgenden Jahren steigt Zekeli in der Hierarchie des Lehrkörpers rasch zum Oberlehrer auf; 1848 wird er schließlich zum evangelischen Prediger an der Bergkirche ordiniert, seinen Posten als Oberlehrer behält er bei. In jene Jahre fällt auch die Heirat mit seiner offenbar aus Preußen stammenden Frau. Aus der Ehe gehen zumindest drei Kinder hervor. Sein Interesse für Paläontologie muß er in dieser Zeit weitgehend vernachlässigen, weshalb er seine Situation später trotz seines beruflichen Aufstiegs als äußerst unbefriedigend beschreibt.

1849 erreicht der ungarische Bürgerkrieg Siebenbürgen. Schäßburg wird im Februar von den Szeklern (Magyaren) besetzt, im Juli von den mit Kaiser Franz-Joseph I. alliierten russischen Truppen wieder befreit. In diesen stürmischen Monaten nimmt auch die Bergkirche schweren Schaden, weshalb Zekeli seines Amtes als Prediger enthoben wird. Der Unterricht am Gymnasium wird hingegen fortgesetzt.

Nach dem Ende des Bürgerkriegs und vor dem Hintergrund der Universitätsreform durch Minister Thun-Hohenstein faßt Zekeli den Entschluß, sich professionell der Paläontologie zu widmen. Offenbar schwebt ihm, nicht zuletzt aufgrund seiner pädagogischen Erfahrung, eine akademische Karriere an der Universität vor Augen. Er bringt Frau und Kinder zunächst zu den Schwiegereltern nach Preußen, er selbst zieht nach Wien. Im September 1850 erhält er eine erste Anstellung als Hilfsgeologe an der neu gegründeten k. k. Geologischen Reichsanstalt. Er wird nachträglich den Geländearbeiten der Section I (Neue Welt, Nördliche Kalkalpen) unter Johann Czjžek zugeteilt. Nach der Rückkehr obliegt ihm die Aufgabe, die in den Gosau-Schichten gefundenen Fossilien zu bearbeiten. Seine Karriere nimmt nun einen raschen Verlauf: Zu Beginn des nächsten Jahres präsentiert er erste Ergebnisse seiner Untersuchungen an Gastropoden im Rahmen mehrerer Vorträge an

der Geologischen Reichsanstalt, wo er weiterhin als Hilfsgeologe tätig ist. Im selben Jahr erscheint seine erste Publikation, die Tertiärversteinerungen aus Siebenbürgen zum Thema hat. Am 4. Oktober wird ihm schließlich von der Universität Halle an der Saale nach einer umfassenden Prüfung auf den Gebieten der Geologie, Paläontologie und Philosophie und aufgrund der eingereichten Monographie über *Das Genus Inoceramus und seine Verbreitung in den Gosaugebilden der östlichen Alpen* die philosophische Doktorwürde verliehen. 1852 hält er weitere Vorträge zu verschiedenen fossilen Mollusken aus den Gosau-Ablagerungen und habilitiert sich schließlich mit einer Arbeit über *Die Gasteropoden der Gosaugebilde* zum Privatdozenten für Paläontologie: Unter Verwendung der Gastropoden (unter denen er mehr als 130 Arten neu bestimmt) als Leitfossilien und durch Vergleich mit früheren Arbeiten von d'Orbigny, Boué, Murchison u.a. kommt er zu dem Schluß, dass die Gosau-Schichten der oberen Kreide zuzuordnen sind. Ab dem Wintersemester hält Zekeli an der Geologischen Reichsanstalt und der Universität (bis 1859) Vorlesungen, Übungen und Exkursionen zu verschiedenen Themen der Paläontologie ab.

1853 kommt es zu einer heftigen verbalen Auseinandersetzung mit August E. Reuss. Dieser sieht seine Priorität bezüglich der stratigraphischen Einordnung der Gosau-Schichten in die obere Kreide durch Zekelis Habilitationsschrift in Frage gestellt. Zekeli verteidigt in einer Replik seine Schrift und greift Reuss offen an. Reuss veröffentlicht daraufhin seinerseits eine Arbeit, in der er jede einzelne von Zekeli neu bestimmte Gastropoden-Art anhand des Originalmaterials überprüft und die meisten von ihnen in Frage stellt.

Die verbalen Scharmützel scheinen zunächst wenig Auswirkungen auf Zekelis Karriere haben. 1854 hält er wieder mehrere Vorträge über Gastropoden und Rudisten der Gosau-Schichten an der Geologischen Reichsanstalt und wird von selbiger zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Vielmehr scheint seine Karriere durch finanzielle Sorgen gefährdet: Nachdem er sich 1853 vergeblich um eine außerordentliche Professur für Geologie beworben hat und daher weiterhin als Privatdozent seine Lehrveranstaltungen abhalten muß, sieht sich Zekekli 1855 gezwungen, ein erstes Mal beim

Kaiser um finanzielle Unterstützung anzusuchen. Diese wird ihm mit jährlich 500 Gulden für eine Dauer von zwei Jahren gewährt; 1857 wird sie noch einmal um zwei Jahre verlängert, allerdings nicht, wie erhofft, erhöht. Um seine finanzielle Lage in den Griff zu bekommen, bewirbt sich Zekeli 1857 als Lehrer für Naturgeschichte an der kurz vor der Eröffnung stehenden Handelsakademie. Nachdem er unter 17 Bewerbern ausgewählt wird, erhebt allerdings der Landesstatthalter von Niederösterreich, offenbar vor dem Hintergrund des Konkordats von 1855, aus konfessionellen Gründen Einspruch. Die Eröffnung der Handelsakademie wird um zwei Wochen verschoben und man einigt sich schließlich, Zekeli nur für ein Jahr anzustellen.

Angesichts der zunehmenden beruflichen, konfessionellen und finanziellen Probleme richtet Zekeli 1858 ein Ansuchen um Bestätigung seiner Verwendung als Privatdozent an der Universität Wien und um Berücksichtigung bei einer eventuell zu errichtenden Lehrkanzel für Geognosie und Geologie an das Professoren-Kollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Das Gesuch wird zur Begutachtung an Rudolf Kner weitergeleitet, der die Notwendigkeit für die Errichtung einer Lehrkanzel nicht gegeben sieht, jedoch Zekeli seine hervorragende Arbeit als Privatdozent der Universität Wien bestätigt. Nachdem im selben Jahr noch Streitigkeiten über seine Befugnisse als Privatdozent auftauchen, resigniert Zekeli. Im Sommersemester 1859 hält er seine letzten Vorlesungen und verläßt im Herbst die Hauptstadt.

Im ungarischen Oberschützen (heute Burgenland) findet Zekeli eine Anstellung als Lehrer am evangelischen Gymnasium. Von 1863-1865 ist er interimistischer Direktor der Anstalt.

Vor dem Hintergrund der Auflösung des Deutschen Bundes kehrt Zekeli schließlich der österreich-ungarischen Monarchie ganz den Rücken. Er geht nach Berlin, wo er sich v.a. konfessionell besser aufgehoben fühlt. Bis 1881 ist er als Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium tätig. 1875, mehr als 20 Jahre nach seiner letzten Veröffentlichung, erscheint in den Jahresberichten der Anstalt *Der Haemus und seine Nachbarn, die thracisch-illyrischen Gebirgssysteme*. Die Publikation soll das Vorspiel zu einem größeren Werk sein, das jedoch nie erscheint. Am 4. Juli verstirbt Lukas Friedrich

Zekeli nach längeren gesundheitlichen Problemen in Eisenach.

Es zeigt sich, dass Zekelis Wirken in zweierlei Hinsicht für die Entwicklung der Erdwissenschaften in Österreich von Bedeutung war: Zum einen legte er als Privatdozent für Paläontologie an der Universität Wien durch sein reichhaltiges Angebot an Vorlesungen, Übungen und Exkursionen eine wesentliche Grundlage für den paläontologischen Unterricht in Österreich. Außerdem trugen Zekelis wissenschaftliche Arbeiten dazu bei, die stratigraphische Position der Gosau-Schichten zu sichern, und sie gaben Impulse für spätere, v.a. taxonomische Arbeiten über Mollusken der Gosau-Schichten.

#### Quellen & Literatur (Auswahl):

- Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Dekanatsakt der Philosophischen Fakultät, UA Halle Rep. 21 II Nr. 75, fol. 38-42.  
 Archiv der Universität Wien, phil. Personalakt L. F. Zekeli, Nr. 3879, Schachtel Nr. 285.

GRUNERT, P. (im Druck): Lukas Friedrich Zekeli (1823-1881). Leben und Werk eines nahezu vergessenen Pioniers des paläontologischen Unterrichts in Österreich. – In: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt.

KASPER, H. U. (1990): Lucas Friedrich Zekeli (1823-1881) in Schäßburg, Wien, Berlin. Stationen im Leben eines Naturwissenschaftlers. – In: Süddeutsche Vierteljahresblätter 39, S. 324-330.

ZEKELI, L. F. (1852): Die Gasteropoden der Gosaugebilde. Mit vierundzwanzig Tafeln. – In: Abhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt, 1. Band, 2. Abtheilung, S. 1-124; mit 24 lithographischen Tafeln.

Anschrift des Autors:

**Patrick Grunert**

E. Poetzl Gasse 5/2/23

A-1190 Wien;

e-mail: patrick.grunert@utanet.at

